

RUF, Ambrosius Karl: *Sünde — was ist das?* München 1972: Kösel-Verlag. 147 S., kart., DM 15,—.

Im I. Teil legt der Autor „Die gegenwärtige Problematik“ der Sünde, bzw. des heutigen Sündenbewußtseins dar. Er forscht nach den Gründen, die zum Schwinden des Sündenbewußtseins oder zu dessen Verfremdung beigetragen haben, um sich dann ausführlicher mit der Deutung der Sünde nach der „Neuen Moral“ zu befassen: Das einseitig subjektive Verständnis der Sünde erfährt ihr Wesen genauso wenig vollständig wie die herkömmliche einseitig objektive Deutung. In beiden kommt es zu gefährlichen Konsequenzen. Der II. Teil behandelt „Die Sünde im Lichte der Offenbarung“, der III. Teil „Die Sünde in theologiegeschichtlicher Perspektive“: Am Ende einer langen theologischen Bemühung um eine begriffliche Fixierung der Sünde und ihrer Behandlung in der Bußpraxis stand eine weitgehende Erstarrung in objektivistischen und juristischen Formeln und Praktiken. Die „Neuansätze im Sündenverständnis“, die im IV. Teil vorgelegt werden, haben ihre Wurzeln in der „Wiederentdeckung des handelnden Menschen“ (102). Ausgangspunkt ist danach nicht die Frage nach dem, was einer getan hat, sondern wer das getan hat, also die Frage nach der subjektiven Verfaßtheit des sündigen Menschen hinsichtlich seines Erkennens und Wollens. Dabei spielt der Begriff der „Grundentscheidung“ eine hervorragende Rolle. Jede Sünde ist Ausdruck der handelnden Person und nimmt mit mehr oder weniger großer Intensität an deren grundsätzlicher Lebensausrichtung teil. Die objektiven Normen, Werte und Maßstäbe sind zur Bestimmung der Sünde keineswegs gleichgültig; jede Handlung zielt auf ein Objekt im Gesamtzusammenhang einer Wertordnung und bekommt von dort ihre Besonderheit. Zur Sünde wird die Handlung aber erst, wenn der Handelnde als freie Person sich in der objektiven Bestimmtheit gegen Gott wendet. Das subjektive Kriterium ist das primäre. Das gilt auch, wie bereits B. Häring von der 1. Aufl. seines Handbuches „Das Gesetz Christi“ (1954) an hervorhebt, bei der Unterscheidung der Todsünden von den läßlichen Sünden. R. scheint der Auffassung zuzuneigen, daß die eigentliche Todsünde entsprechend der „Endentscheidungshypothese“ (L. Boros) erst im Tode möglich ist. Die Schwierigkeit dieser Deutung besteht, wie zugegeben wird, darin, allen anderen Sünden den Charakter von leichten Sünden zugestehen zu müssen. Der Lösungsversuch von P. Schoonenberg, diese anderen Sünden in schwere und leichte zu unterscheiden, die sich nicht der Art, sondern mehr der Intensität nach unterscheiden, befriedigt nicht (142 f). R., der für eine mögliche Behebung dieser Schwierigkeit auf den Ursprung des Begriffes „schwere Sünde“ in der altkirchlichen Bußpraxis verweist, will weder hier noch überhaupt in seinen Erörterungen fertige Lösungen bieten. Es geht ihm um Orientierungshilfen für das heutige moraltheologische Bemühen um das Geheimnis der Sünde. Sie sind ihm gelungen. Da sein Buch überdies den Vorzug einer einfachen unmittelbar verständlichen Sprache besitzt, wird es jedem willkommen sein, der nach einem offenbarungsgerechten wie dem Verstehenshorizont des heutigen Menschen entsprechenden Verständnis der Sünde sucht.

H.-J. Müller

*Die Meßfeier für Verstorbene.* Ausgewählte Studientexte für das künftige deutsche Meßbuch. Heft 6. Freiburg i. Br. 1972: Verlag Herder. 147 S.

*Lektionar.* Die Feier der Hl. Messe. Bd. VI, 2. Teil. Die Schriftlesungen für die Meßfeier für Verstorbene. Benziger Einsiedeln und Köln — Herder Freiburg und Basel, Friedrich Pustet Regensburg — Herder Wien, St. Peter Salzburg — Veritas Linz, 101 S., geb., DM

Die Konzilskonstitution über die Liturgie hatte bereits 1963 eine Überarbeitung der christlichen Totenliturgie gewünscht und dabei sollte der „österliche Sinn des christlichen Todes“ eigens berücksichtigt werden (vgl. Ziff. 81). Seit dem 15. 8. 1969 liegt nun der neue Ordo Exsequiarum vor und mit dem neuen lateinischen Meßbuch auch eine Reihe von Meßformularen zum Totengedenken. Während für die Begräbnisliturgie vorerst nur eine private deutsche Handreichung vorliegt, haben wir in der Art der z. T. auch früher bereits besprochenen „Studientexte für das künftige deutsche Meßbuch“ nun „Die Meßfeier für Verstorbene“ sowie das zugehörige Lektionar. Zum Buch mit den Meßtexten (in anthrazitfarbenem Einband, mit glücklicherweise goldenen Lettern für den Titel) ist hervorzuheben, daß hier eine reiche Fülle von Formularen vorliegt: für Begräbnis und Jahrgedächtnis, für verschiedene Gruppen von Verstorbenen, für ein getauftes Kind, für ein noch nicht getauftes Kind, der Ordo Missae, fünf Totenprästationen sowie Singweisen zu den Hochgebeten und eben alle vier Kanongebete. Das Vorwort weist auf das neue lay out hin, das

tatsächlich ansprechender wirkt als der Satzspiegel früherer Bände der Studentexte. Mit diesen Texten ist nun die Monotonie der Totenmessen ebenso überwunden wie die z. T. zu wenig österliche Traurigkeit früherer Texte; mit solchen liturgischen Büchern kann man sich anfreunden, was Verbesserungen im Detail nicht ausschließt. Das Lektionar bringt eine reiche Auswahl von Lesungen (7 aus dem AT und 18 aus dem NT) sowie Evangelienperikopen (17), dazu 10 Antwortpsalmen und 10 Allelujaverse (!). Die Fülle der Auswahl ist auch hier eher in Gefahr, nicht genügend ausgeschöpft zu werden; aber auch der Benutzer, der sich mit auswendig gewußten Bibelstellen schwer tut, kann im Inhaltverzeichnis mit Hilfe der beigegebenen Überschriften schnell den passenden Text wählen. Die neue Übersetzung wird sich noch in der Praxis bewähren müssen. Aber schon jetzt kann gesagt werden, daß in den beiden uns nun zum offiziellen Gebrauch vorliegenden Büchern sehr Wertvolles angeboten ist; liturgisches Totengedenken braucht keine Routine mehr zu sein; die Beerdigungsliturgie sollte aber bald folgen. P. Lippert

*Die Feier der Kindertaufe.* Volksausgabe. Freiburg i. Br. 1972: Verlag Herder, Freiburg, Wien, Benziger, Einsiedeln. 64 S., lam., DM 2,60 (Vorzugspreis für Bezieher der Zeitschrift „Gottesdienst“ DM 2,20).

*Die Feier der Kindertaufe.* In den kath. Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Freiburg i. Br.: Verlag Herder. 155 S.

Auch für die Kindertaufe liegt nun die deutsche Fassung des neuen lateinischen Ordo vor. In einer Zeit von Glaubens- und Kirchenproblematik ist davon zwar keine „Welle“ von Tauffrömmigkeit zu erwarten. Aber die Texte erschließen, was in der Taufe getan wird (oder getan werden müßte), der Durchbruch ist auch hier unverkennbar. Der Band zu Händen des Liturgen, nach Umfang und Format auf den Ritus abgestimmt, enthält die sehr ausführliche Einführung (Sakramente der Eingliederung — Bedeutung der Taufe — Strukturen der Riten — Aufgaben und Dienste bei der Taufe — Ort der Taufe . . . etc. — Tauftermin — Vollzug des Ritus) sowie die Formulare für die Taufe mehrerer Kinder, eines Kindes, eines Kindes in Lebensgefahr und eines Kindes, das bereits die Nottaufe empfangen hat, sowie drei Anhänge: Lesungen, Fürbitten zur Auswahl, Taufgesänge. Die Volksausgabe enthält außer einer stark gekürzten Einführung (es fehlen die grundsätzlichen ersten drei Abschnitte) den Ritus für die Taufe mehrerer Kinder und für die Taufe eines Kindes in Lebensgefahr. Druck und Satz entsprechen dem üblichen, bei den neuen liturgischen Ausgaben gewohnten Standard, bei der Volksausgabe läßt die Papierqualität etwas zu wünschen übrig. P. Lippert

LEGLER, Erich: *Elemente für den Gottesdienst.* Ulm 1971: Süddeutsche Verlagsgesellschaft mbH. 375 S., Plastikeinband.

Die Anzahl der Bücher, die praktische Hilfen für den Gottesdienst bieten wollen, steigt ständig. Hier wird die Wahl bald wirklich zur Qual. Man merkt es jenen Veröffentlichungen an, die aus der konkreten pastoral-liturgischen Arbeit entstanden sind. Vorliegendes Buch ist ein gutes Beispiel dafür; es entstand aus Gottesdiensten einer Gemeinde und für solche soll es Anregungen geben. Hierbei wollte der Verf. weder einer „radikalen Liturgie-Stürmerei“ verfallen noch „erstarrten liturgischen Klischees“ huldigen.

Die Texte sind dem Verlauf des Gottesdienstes entsprechend von der Begrüßung bis zur Entlassung geordnet. Die Variationsbreite ist weit angelegt. Die Lebenserfahrung der heutigen Menschen sprachlich auszudrücken, gehört zu den entscheidenden Kriterien der Textgestaltung. Dabei ist dem Verf. vieles gut, ja oft sehr gut gelungen; manches ist aber zu sehr dem konkreten Augenblick angepaßt und kann deswegen von anderen schwer oder kaum nachvollzogen werden; einige Fürbitten sind zu lang ausgefallen — eine Fürbitte sollte kein Kurzaufsatz einer Predigt sein —; bei mancher Präfation stört der Wechsel der Sprachebenen. So ist meiner Meinung nach folgender Satz für eine Präfation sprachlich mißglückt: „Wir danken für Deinen Geist, der uns zu Zeugen Deines Namens macht und uns hilft zum Guten gegen eine Welt der Lüge und Korruption, gegen Unrecht und Gewalt, der Kraft und Zivilcourage ist“ (S. 296).

Vom Stilistischen her müßte der eine und andere Text überarbeitet werden. Dies sind einige kritische Bemerkungen, die aber dem Buch keineswegs seine weithin überzeugende Brauchbarkeit absprechen wollen.

Bei der Auswahl unter vielen solcher Veröffentlichungen hat man einen guten Griff getan, wenn man vorliegendes Buch nimmt. K. Jockwig